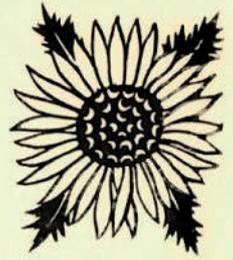




# Naturschutz-Schnellbrief

Korrespondenz für Naturschutzbeauftragte, Zeitungen und Zeitschriften  
Begründet und herausgegeben von Eduard Klinz, Halle (Saale) C 2, Lettiner Straße 16



DER HERAUSGEBER

Betr.

Am

Fernruf 2 28 31

Ihr Schreiben vom

„Worte tun es nicht, das Leben spricht“

## Dank und Gedenken

Dr. Kurt R. Müller in Halle (Saale), der langjährige und jetzt im Ruhestand lebende Direktor des Pflanzenschutzamtes Halle feierte am 6. August 1960 seinen siebzigsten Geburtstag. — Das Ministerium für Land- und Forstwirtschaft der DDR, die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Biologische Zentralanstalt in Berlin-Kleinmachnow, Kammer der Technik, Berlin, der Rat des Bezirkes Halle, Abteilung Landwirtschaft, und seine zahlreichen Freunde bezeugten ihm durch Dankschreiben und herzliche Worte ihre Anerkennung und Verehrung für seine wissenschaftlichen und praktischen Leistungen sowie für seine menschliche Wärme und Güte. Wohl selten dürften einem Manne auf dem Gebiet des Pflanzenschutzes Ehrungen in dieser vorbildlichen Form je zuteil geworden sein. — Alle Wünsche vereinten sich in der Hoffnung für ein neues gesegnetes Dezennium.

Keine Landkarte zeichnet eines Menschen Lebenswege auf. Sie werden immer nur einmal begangen und in wechselvoller Erkenntnis vermessen und sodann beschriftet. Dabei stehen Wille, und Weg in engster Verbindung. Einen Wegweiser dafür gibt es nicht. Irregehen braucht noch lange nicht das Verlieren eines Zieles zu bedeuten, denn die Scheinwerfer unseres Inneren gestatten ein Erkennen auch eines notwendigen Umweges. Allein Richtung und Inhalt gehören beim Marsch auf ein Ziel fest zusammen. Sie dürfen dem Sucher nicht abhanden kommen. In voller Hingabe erwächst ihm schließlich in der Freiheit seines Entschlusses der Erfolg. „Nichts halb zu tun ist edler Geistes Art“ (Wieland in Oberon).

So erging es Kurt Müller. Nach einem Studium der Naturwissenschaften in Dresden, Leipzig und Halle wurde er mit dem Dr. rer. nat. für seine Dissertation „Beiträge zur Biologie, Anatomie, Histologie und inneren Metamorphose der Thripslarven“ promoviert. Bereits am 1. April 1921 wirkte der junge Wissenschaftler an der Versuchsstation für Pflanzenschutz in Halle, die hier die Preußische Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen als gesetzliche und öffentlich-rechtliche Körperschaft unterhielt. Es lag nahe, daß Dr. Müller im Zentrum der mitteldeutschen Agrarwirtschaft mit den bedeutendsten Saatzuchtbetrieben sich zunächst den verschiedenen Getreidekrankheiten zuwendete und Einfluß auf deren Ausmerzen oder Einschränken in biologischer Ausprägung zu nehmen versuchte. Ihm verdankt die Landwirtschaft die Förderung des Beizens von Saatgetreide. Auch das Umstellen auf krebsfeste Kartoffelsorten in krebsverseuchten Gebieten betrieb er mit besonderem Eifer. Bis zum 31. März 1933 behielt er diese Aufgabe, um sodann als Abteilungsleiter bis zum 9. Februar 1944 und von diesem Zeitpunkt an die Leitung des Pflanzenschutzamtes Halle als Direktor zu übernehmen.

Mit dem Ausweiten seines Wirkungsbereiches in Selbstverantwortung wuchsen seine organisatorischen Fähigkeiten. Die Verwaltungsgrenzen im damaligen Sachsen-Anhalt reichten von Halle weit über Magdeburg hinaus und nahe an Erfurt heran, so daß Kurt Müller eine Fülle von Vorgängen in einem vielgliederten

Raum zu erledigen hatte. Wo Nöte besonderer Art auftauchten, begnügte er sich aber nicht allein mit Anweisungen an seine Mitarbeiter oder an die Verwaltungsstellen, sondern erschien als Mann der Praxis an Ort und Stelle, um Schadenfeststellungen an landwirtschaftlichen Kulturen selbst zu beurteilen und zu prüfen, welche Maßnahmen dagegen einzuleiten sind. Die Kriegsjahre mit dem Vielerlei der Schwierigkeiten, aber auch die Nachkriegsjahre stellten an seine Persönlichkeit bedeutende Forderungen, die oft mit Zerreißproben an Mensch und Zeit zu enden drohten. Kurt Müller meisterte sie! Als 1945 Invasionen der Rübenderbrüßler, Liebstöckelrüßler, Kartoffelkäfer, Rübennblattwanzen, der Zwiebelfliege und anderer Kerbtiere auftraten, stand er an der Spitze seiner Mitarbeiter in vorderster Linie auf Abwehr, um der Bevölkerung die Ernährung sichern zu helfen. Nach seinen Aufgaben — fußend auf langjährigen Beobachtungen von Wanderschädlingen — wurde in jenen Jahren der bekannte Fanggrabenpflug konstruiert, der das Ende der Kalamitäten einleitete.

Als Direktor des Pflanzenschutzamtes wirkte er bis zum 31. August 1951. Eine Fülle von Aufsätzen in Fachzeitschriften und Zeitungen und Fachkalendern sowie hervorragende Bildtafeln über Pflanzenschädlinge, deren ständige Entwicklung er bis zur Stunde noch vorantreibt, half und hilft der Theorie und Praxis im Pflanzenschutz. Besonders dem Nachwuchs gibt er damit Ergebnisse seines Forschens und praktischen Anwendens seiner Erkenntnisse in die Hand, die Beachtung und Übersetzung in andere Sprachen des In- und Auslandes finden. Im Sommersemester 1948 las er außerdem zwei Stunden wöchentlich im Landwirtschaftlichen Institut der Martin-Luther-Universität über „Die wirtschaftlich wichtigsten Pflanzenschädiger“. — Einige Forschungsaufträge über „Saatgutdeinfektion gegen Kartoffelnematode“ und „Abbaukrankheiten der Kartoffeln“ bearbeitete er mit großer Gründlichkeit, um sie vor einigen Jahren abzuschließen.

Aber die Vielseitigkeit seiner Persönlichkeit wäre einseitig gelobt, wenn sein Eintreten für die biologische Schädlingsbekämpfung übersehen würde. Als wenige Jahre nach Kriegsende der „Landesbund für Vogelschutz Sachsen-Anhalt“ wieder zugelassen wurde, vereinigten sich die Ornithologen und Vogelschützer mit Dr. Kurt Müller im Vorstände, der dem Bunde für kurze Zeit sogar als Vorsitzender diente. Seine Erfahrungen bei der Verwendung von Nistkästen für Höhlen- und Halbhöhlenbrüter, von Sitzkrüeken auf Wiesen, Weiden und Kleeschlägen, bei der Ansiedlung von Rauch- und Mehlschwalben und seine Kenntnisse über die Bedeutung der Eulen, der Greifvögel sowie der Rebhühner und Fasanen sowie zahlreicher anderer Vögel förderten die Ziele des Landesbundes beträchtlich. Der Schwung in seiner Arbeit durfte sein Nachfolger noch ein volles Jahrzehnt dankbar verspüren, nachdem die Bestrebungen durch die Arbeit der Fachgruppen der Ornithologen und Vogelschützer im Kulturbund fortgesetzt wurden. — Auch die Bekämpfung der Bismarratten durch eigene Landesstellen war sein Werk und konnte auf diesen Grundlagen sehr fördernd entwickelt werden. — Daneben galt sein Interesse immer wieder der Erhaltung des vom Aussterben